



**FEIERN VOR DER SBERBANK.** Die Freude über den Kauf der türkischen DenizBank war groß, die Zahlungsmoral danach weniger.

## Russisches Versteckspiel

Eine Klage gegen die russische Sberbank könnte nachteilige Folgen für deren Österreich-Geschäft haben.

Von Angelika Kramer

**I**smail Ergener hat dazugelernt. Der langjährige Vorstand der DenizBank in Österreich besteht seit kurzem im Geschäftsverkehr immer auf schriftliche Dokumentation. Sein Vertrauen auf mündliche Vereinbarungen und Handschlag allein ist nämlich dahin.

Dabei hatte anfangs alles so seriös ausgesehen. Ergener war vor einem Jahr in die Zentrale der größten russischen Bank, der Sberbank, nach Moskau geladen worden, wo er auf die Bankmanager Sergey Gorkov und Denis Bugrov traf. Die beiden schilderten ihm ihr Leid: Die Sberbank habe ihr Interesse an der türkischen DenizBank bekundet, aber seit Monaten keine Antwort bekommen. Ergener als Kenner des türkischen Bankenmarktes und Insider der DenizBank-Mutter Dexia solle seine Beziehungen für die Russen spielen lassen. Ergener verstand das als Auftrag, auch wenn er dafür keinen schriftlichen Vertrag bekam. „Ich habe ja nicht mit irgendjemandem verhandelt. Ich hatte das Wort von zwei der höchsten Manager der größten Bank Russlands“,

### EXPANSION Sberbank in Österreich

In Wien ist die aus der Volksbank International hervorgegangene Europa-Zentrale der Sberbank angesiedelt. Die Sberbank Europe ist in acht osteuropäischen Ländern mit mehr als 4.000 Mitarbeitern tätig. In Österreich verfügt die Bank über zahlreiche Lizenzen, nicht jedoch über jene für das Einlagen- und Girogeschäft, die sie zwar beantragt – aber noch nicht bekommen hat. 2011 wies die Sberbank Europe einen Verlust von 158 Millionen Euro auf, das Vermögen wird mit 9,9 Milliarden Euro angegeben. Der Aufsichtsrat der Bank ist prominent besetzt: Ex-Magna-Boss **Sigi Wolf** (Bild) hat seit vorigem Jahr den Vorsitz inne, der frühere Bank-Austria-General **Gerhard Randa** hat ebenfalls einen Sitz im Kontrollgremium.



rechtfertigt Ergener sein damaliges Versäumnis. Sollte der Deal mit der DenizBank klappen, würde Ergener nicht nur Geld, sondern auch ein Job bei der Sberbank winken.

Gesagt, getan. Der türkische Banker ließ seine Beziehungen spielen und lieferte wichtige Informationen, etwa das Abspringen der Qatar National Bank, eines weiteren Kaufinteressenten für die DenizBank. Entsprechende E-Mails zu Ergeners regem Werken liegen FORMAT vor.

Im Juni erwarb die Sberbank tatsächlich die DenizBank um 3,5 Milliarden Dollar. Doch die maßgeblichen Herren in der russischen Bank wollten auf einmal nichts mehr von ihrem Berater hören. Anrufe Ergeners bei Bugrov und Gorkov wurden ignoriert, ein von ihm nach Moskau geschickter Vertrag blieb ohne Unterschrift. Nach wiederholten Urgenzen dann ein Schreiben aus Moskau: Man wolle Ergener 50.000 Euro zahlen, vom versprochenen Job keine Rede mehr. „Dieser Betrag ist lächerlich. Nach allem, was ich gemacht habe. Das ist eine Beleidigung meiner Arbeit“, sagt der Banker, der heute in zahlreichen Aufsichtsräten osteuropäischer Finanzinstitute sitzt.

**Wolf schweigt.** Nachdem Ergener in Moskau kein Erfolg beschieden war, schickte sein österreichischer Anwalt, Meinhard Novak, einen Brief an den früheren Magna-Boss Sigi Wolf, jetzt Aufsichtsratschef der Sberbank Europe mit Sitz in Wien – und forderte ihn auf, etwas zu unternehmen. Auch dieses Schreiben blieb ohne Antwort. Nun klagt der Verschnittete die Sberbank. Auf eine Million Euro. Untergrenze. Ergener: „Provisionen von zwei Prozent des Dealvolumens sind branchenüblich.“

Doch damit nicht genug: Auch die heimische Finanzmarktaufsicht (FMA) wird über das Vorgehen der Sberbank-Manager, die auch in Wien im Aufsichtsrat sitzen, informiert. Und das kommt für die Bank zur Unzeit, denn sie wartet bereits seit einem halben Jahr auf eine Vollbanklizenz in Österreich. Bei der FMA negativ aufzufallen ist da kein Vorteil.